**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 21 (1970)

**Heft:** 4

**Artikel:** Künstler und Kunsthandwerker der Familie Moosbrugger in Basel und Umgebung

**Autor:** Lachat, Paul / Morel, Andreas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-393046

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Dennoch glauben wir, es sei durchaus möglich, die Stimme unserer Zeit im Baudenkmal zur Geltung zu bringen, wo es die historische Substanz weder schmälert noch übertönt, wo es sich im Formenverband verträglich einfügt, wo es nicht als sprengende Fremdsprache Einsitz nimmt, sondern auf die Mundart des Bestehenden antwortet.

Übrigens stimmt es nicht, daß jede Zeit das Alte rücksichtslos beiseitegeräumt und in ihrem Sinne von Grund auf neu gestaltet habe. Gerade Beispiele etwa aus Stein am Rhein, Freiburg im Breisgau und nicht zuletzt Reichenau-Mittelzell, aber auch viele andere belegen erstaunliche Ansätze zur denkmalpflegerischen Integration.

Denkmalpflege ist kein Akt der Willkür, sondern ein Akt der Demut. Sie ist als Vorschau und Vision auch ein Glaubens- und Vertrauensakt. Sie vertritt bei aller Notwendigkeit persönlicher Entscheidungen objektive Doktrinen, sobald sie und weil sie vom Patienten ausgeht. Sie arbeitet überzeitlich, wenn sie bescheidener Diener bleibt und sich mit eigenen Zutaten zurückhält oder solche in selber Tonart und im selben Melodienfluß einordnet. Das bedeutet keineswegs verlogener Historizismus, das bedeutet . . . verzeihen Sie den Zug ins Missionarische . . . Familiensinn und Ökumene der Formen.

Ersparen Sie es mir, Namen und Verdienste einzeln hervorzuheben. Ich möchte schlicht, aber von Herzen allen danken, die auf Selbstdarstellung verzichtet und an einem Werke mitgewirkt haben, das von Sternstunden der abendländischen Kultur zu zeugen vermag und als Leuchte weit über See und Grenzen hinaus auch uns heutigen – und vielleicht gerade uns heutigen Menschen Pfade weist und Wege des Geistes bahnt.

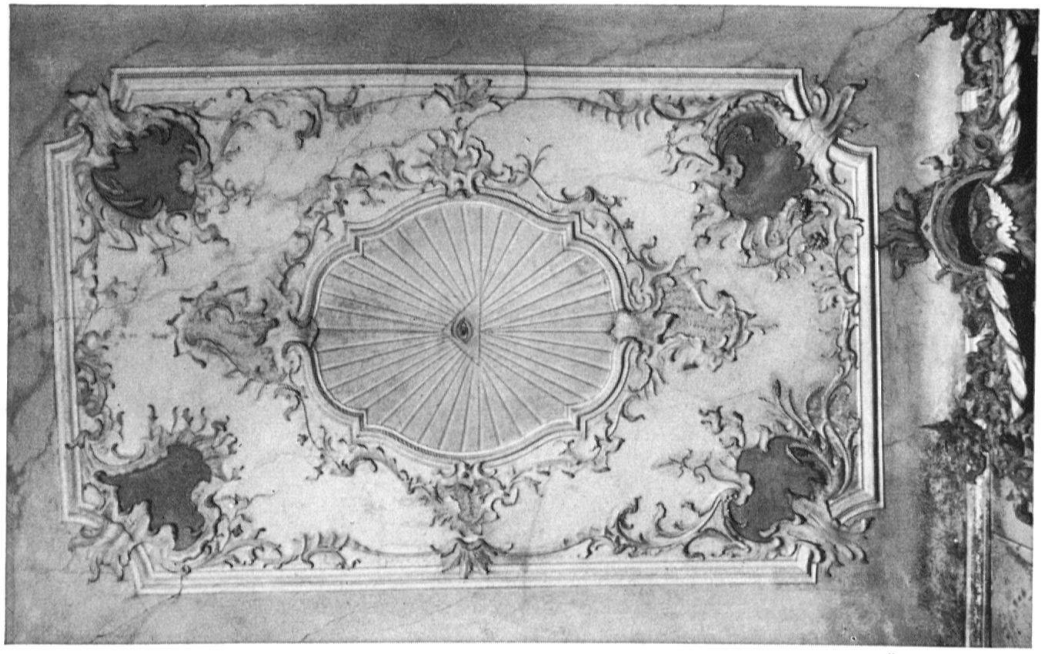
Albert Knoepfli

## KÜNSTLER UND KUNSTHANDWERKER DER FAMILIE MOOSBRUGGER IN BASEL UND UMGEBUNG

*Von Paul Lachat und Andreas Morel*

Eine der in bezug auf ihre Tätigkeit im Bauhandwerk vielseitigsten, aber auch bedeutendsten und jedenfalls an Zahl ihrer Mitglieder größten Familien Vorarlbergs ist – wie wir seit Franz Dieths Meisterlisten wissen[1] – die Familie Moosbrugger aus dem Hinteren Bregenzerwald. Während das Werk der Baumeister und Stukkateure seit geraumer Zeit zum Gegenstand umfassender Studien geworden ist[2], wird erst nach fast hundert Jahren Vergessenheit[3] in neuester Zeit wieder auf die Maler Moosbrugger aufmerksam gemacht. Eine Ausstellung mit Werken des Wendelin Moosbrugger (1760–1849) und seiner Söhne Friedrich (1804–1830) und Joseph (1810–1869) in Konstanz[4] wurde zum Impuls für eine Reihe von Untersuchungen, die im Jahr 1971 publiziert werden sollen[5].

Die nachfolgenden Ausführungen weisen anhand von Quellen des 18. Jhs. auf einige bisher wenig oder nicht bekannte Mitglieder der Familie Moosbrugger hin, die in Basel und Umgebung tätig waren[6].



Arlesheim, Hauskapelle im Andlauerhof. Stuckdecke von Andreas Moosbrugger, 1754

### *A. Die Malerfamilie Moosbrugger in Arlesheim*[7]

ANDREAS MOOSBRUGGER, Maler

Der Stammvater der Arlesheimer Linie wurde am 5. Februar 1692 in Au/Bregenzerwald als Sohn des Leopold (1662–1730) und der Barbara Zündel geboren. Neben ihm waren zwei seiner vier Brüder in der Schweiz tätig: Baumeister Rudolf (1690–1768) unter Johann Michael II Beer in St. Urban[8], der Altarbauer, Marmorierer und Stukkateur Franz (1703–1778) in Einsiedeln, Sarmenstorf und Sarnen[9]. Bruder Kaspar Moosbrugger (1656–1723) in Einsiedeln war ein Sohn ihres Großonkels Johannes (geb. 1615).

Am 3. November 1718 heiratete Andreas Moosbrugger, «Pictor aus der hindern Auw in dem Prägentzer Wald» in Muri (AG) Katharina Rey, die Tochter des Murenser Baumeisters Johannes Rey (1662–1734) und seiner Frau Maria Birgitta (Brigitta) Stökli. Der Ehe entsprossen elf Kinder[10], von denen die ersten fünf in Muri, die letzten fünf in Arlesheim zur Taufe gebracht wurden. Der Geburtsort der sechstgeborenen Tochter Maria Anna war bisher nicht zu eruieren. Das junge Paar war zunächst in Muri ansässig, siedelte jedoch frühestens im Herbst 1727, spätestens im April 1731 nach Arlesheim um[11]. Andreas Moosbrugger starb dort am 3. Oktober 1747, seine Frau Katharina am 25. Juli 1775 bei ihrem ältesten Sohn Franz Sigismund in Pfeffingen. Hinweise auf die Tätigkeit des Malers Andreas Moosbrugger ließen sich bisher weder in Muri noch im Birstal finden.

Kinder:

FRANCISCUS SIGMUNDUS JOANNES DOMINICUS, Pfarrer[12]

Getauft in Muri am 1. November 1723. Vikar in Therwil (BL) 1755–1757, in Laufen (BE) 1757–1763. Ab 1763 Pfarrer in Pfeffingen (BL). Testament vom 12. April 1783. Gestorben in Pfeffingen am 14. April 1783.

Henricus Josephus, Maler und Faßmaler

Getauft in Muri am 24. März 1725. In Arlesheim bezeugt 1750, 1753, 1762 und 1770. Hausbesitzer in Arlesheim. Gestorben in Reinach (BL) am 26. Juni 1772. Keine Nachkommen.

*Arbeiten:* 1761 Laufen (BE), St. Katharina: Er erhält für Arbeit 10 lb.[13].
1762 Arlesheim, Domkirche: Akkord für Vergoldung des Chorgitters u. a.[14].
1763 Liesberg (BE), Pfarrkirche: Kostenvoranschlag für Fassung des Hochaltars[15].
1767 Therwil, Pfarrhaus: Er unterzeichnet m. a. den Akkord für den Neubau[16].
1770 Arlesheim, Pfarrkirche: Ausbesserung des Tabernakels[17].

Arbogastus Jacobus, Fürstbischöflicher Hofmaler[18]

Getauft in Muri am 25. Juli 1727. Bürger von Porrentruy seit dem 16. Mai 1764. Heiratete in Porrentruy am 7. Juli 1766 Marie-Marguerite Schumacher, geboren ebenda am 4. März 1750(!) als Tochter des Antoine Schumacher, Küchenchef auf Schloß Porrentruy und der Cathérine Anne, geborene Froté (Frottey). Der Maler genoß am Fürstbischöflichen Hof den «officierer Disch» und erhielt seit dem 1. April 1776 außerdem ein Naturalgehalt von jährlich zwei Mutt Kernen. Auf fürstbischöfliches Dekret vom 30. Dezember 1778 wurden Arbogast Moosbrugger alljährlich «nebst einigen Naturalien ein Hundert Pfund Gelds» ausbezahlt. Gestorben in Porrentruy am 25. Dezember 1782. Von den acht Kindern[19] starben fünf in den ersten Lebensjahren, darunter die beiden einzigen männlichen Nachkommen.

*Arbeiten:* Mit den obengenannten Besoldungen waren verschiedene Auflagen verbunden: Moosbrugger hatte sämtliche «Flache Anstreich Arbeit» in den fürstbischöflichen Niederlassungen zu Porrentruy, Delémont, im «Schloß Kueff und anderswo» lediglich gegen Vergütung der Materialauslagen zu übernehmen. Darüber hinaus sollten ihm «fürstliche Contrefaits-Copeyen zu machen anvertraut werden... ihme für diejenige, so keine oder aber nur eine Hand haben werden nur ein großer Französischer Taler, für die jenige aber, die zwey Händ haben oder im Sessel sitzen und zugleich mit Ornaten geziret seyn werden, nur zween große französische Thaler aus dem Hofzahlamt Bezahlt werden sollen». Material und Leinwand gingen zu Lasten Moosbruggers (Dekret des Fürstbischofs vom 26. April 1776).

In den Jahren 1764–1775 fertigte Arbogast Moosbrugger über 60(!) Portraits des Fürstbischofs Simon Nicolas de Montjoie[20]. Sie wurden größtenteils verschenkt. Die Quellen nennen als Empfänger unter anderen: «L'Hôtel de Ville à Porrentruy, le commandeur du château de Landskron, le Prince de Salms, le curé de Therviller und Mr. de Nevé schwalié de Malta». Daneben wurde der Maler für eine Reihe kleinerer Aufträge bezahlt, so unter anderem für das Malen von Wappen in Büchern und auf Metallschildern, «pour avoir peint des fleurs pour Mr. Berbera, chef de cuisine, sur plateaux à dessert et les avoir vernis», für diverse Flachmalerarbeiten und 1767 für die Restaurierung eines Tafelbildes in der Pfarrkirche Ocourt (BE). Ein Inventar – aufgenommen am Todestag – nennt die folgenden künstlerischen Arbeiten aus dem Nachlaß: «Un portrait de Prince Simon Nicolas, un petit du Prince Frédéric, une Peinture à huile representant quatre figures, le Portrait non achevé de Mlle. Walbourg Biri, deux Tableaux representant

Laufen, St. Katharina. Eck-Kartusche im Schiff von Andreas, Jakob, Michael und Peter Anton Moosbrugger, 1755

St. François Seraphique et St. Antoine de Padoue, un Tableau representant le Coeur douloureux de Marie, le Portrait de Marie Thérèse Reine de Hongrie, Un Crucifix encadré avec une glace, Un Tableau representant Ste. Marguerite, un petit Tableau representant un St. Suaire, une image encadré representant la Ste. Vierge».

Neben den Malern Andreas (1692–1747) und seinen Söhnen Heinrich (1725–1772) und Arbogast (1727–1782) sind in der Umgebung von Basel andere Glieder der weiteren Familie Moosbrugger nachgewiesen:

### B. Johann Jakob und Franz Joseph Moosbrugger
### Marmorierer, Stukkateure und Altarbauer[21]

Johann Jakob Moosbrugger (1724–1784), Sohn des Franz (geb. 1684) und der Barbara Zündel, kam 1751 mit seinem Bruder Franz Joseph nach Fribourg und erwarb dort 1756 das Bürgerrecht. Er heiratete am 18. April 1759 die Französin Anne-Marie Robanier[22]. Johann Jakob (Jean-Jacques) Moosbrugger – bekannt vor allem durch Altarbauten in Fribourg und Hochdorf[23] – bewarb sich mit seinem jüngeren Bruder Franz Joseph im Dezember 1765 um Übernahme der Stuck- und Stuckmarmorarbeiten im Wendelstoerfer-

Ettingen, St. Peter und Paul.
Kreuzweg von einem Moosbrugger, 1799.
Heute im Kunsthandel

Porrentruy, Hôtel de Gléresse. Portrait des Fürstbischofs Simon Nicolas de Montjoie, bezeichnet A(rbogastus) J(akobus) Moosbrugger pinxit A° 1766

und Reichensteiner Hof in Basel: «Hans Jakob Moosbrugger in Freyburg in der Schweiz hatt schöne Modell von geschliffenem und marmoriertem Gibs auffgewiesen und hatt noch ein Bruder so ein Zierrathen Bilhauer. NB. Fordert von dem Schuh Gibs zu marmorieren und zu schleifen ins Quadrat 1 fl.»[24]. Der Auftrag ging an einen Konkurrenten, den Vorarlberger Hans Martin Fröwis.

### C. Andreas Moosbrugger, Stukkateur[25]

Andreas (1722–1787) und sein Bruder Peter Anton Moosbrugger (1732–1806) sind die Begründer einer Stukkatorendynastie, die über vier Generationen vor allem in der Schweiz, im Rheinland und in Wien tätig war. Eine Arbeit über die Meister des 18. Jhs. ist in Vorbereitung[26], so daß wir uns auf wenige, in diesem Zusammenhang interessierende Daten beschränken.

Wohl durch Vermittlung seiner Verwandten[27], der Söhne des Malers Andreas Moosbrugger (1692–1747), erhielt der Stukkateur Andreas Moosbrugger im Jahre 1754 den Auftrag, die Hauskapelle des Domdekans Beat Anton Münch von Münchenstein im sogenannten Andlauerhof in Arlesheim auszustuckieren[28]. Im folgenden Jahr stuckierte er mit seinen jüngeren Brüdern Jakob, Michael und Peter Anton im Schiff der Katharinenkirche in Laufen[29]. Die beiden Aufträge stehen am Anfang eines Oeuvres, das für die sakrale und besonders für die profane Innendekoration des 18. Jhs in der Schweiz von hervorragender Bedeutung ist.

### *D. Der Maler des Kreuzwegs von Ettingen* (BL)

Im Jahre 1799 stiftete ein auch sonst als Wohltäter der Kirche Ettingen auftretender Joseph Richard Schweizers um 310 lb. 15 Kreuzwegstationen «von einem gewissen Moosbrugger»[30]. Hans Rudolf Heyer bringt die Bilder mit einem der Arlesheimer Maler (vgl. oben) in Verbindung[31], was jedoch durch unsere Archivfunde ausgeschlossen wird: 1799 ist die Arlesheimer Linie im Mannesstamm erloschen. Einzig der in Konstanz ansässige Wendelin Moosbrugger (1760–1849) könnte beim heutigen Stand der Forschung als Autor in Frage kommen. Obwohl bisher keine Hinweise für die Tätigkeit des Konstanzers in der Nordwestschweiz zu finden waren und der Zustand der Tafelbilder – sie wurden um die Jahrhundertwende von einem Maler Meßmer teilweise übermalt – stilistische Vergleiche mit gesicherten Werken des Meisters erschweren, wird diese Frage zurzeit von den Bearbeitern der Konstanzer Maler geprüft.

*Anmerkungen:*

[1] Norbert Lieb und Franz Dieth, Die Vorarlberger Barockbaumeister, 2. Auflage, München und Zürich 1967, S. 69 ff.

[2] Lieb/Dieth op. cit. (mit älterer Literatur), ferner: Franz Dieth, Johann Josef Moosbrugger, Stukkateur, Kunstmarmorierer und Altarbauer. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumvereins 1956, S. 84 ff. Eine Arbeit über die Stukkateure Andreas und Peter Anton Moosbrugger von Andreas Morel in Basel in Vorbereitung.

[3] Jodok Baer, Die Malerfamilie Moosbrugger. In: XIX. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz über den Vereins-Jahrgang 1879, S. 63 ff.

[4] Die Konstanzer Maler Wendelin, Friedrich, Josef Moosbrugger, veranstaltet vom Kunstverein Konstanz in Zusammenarbeit mit dem Rosgarten-Museum im Wessenberghaus vom 17. August bis 12. Oktober 1969. Illustrierter Katalog.

[5] Bildmonographie und Oeuvrekatalog. Frdl. Mitteilung von U. Leiner in Konstanz.

[6] Die Verfasser danken für zahlreiche Hinweise und Mitteilungen Ulrich Barth in Basel, Sigrid von Blanckenhagen in Konstanz, Georg Germann in Bottmingen, Hans Gies in Konstanz, Ulrich Leiner in Konstanz, J. K. Lindau in Basel, C. A. Moosbrugger in Basel, Nicolas Moosbrugger in Fribourg, André Rais in Porrentruy, Pfr. K. Rieser in Pfeffingen, Hans Rudolf Sennhauser in Zurzach und Margrit Walter in Mümliswil, vor allem auch dem besten Kenner der Vorarlberger Familien, Alfons Köberle in Riezlern/Kleinwalsertal.

[7] Quellen: Zivilstandsarchiv Muri 42/3 (Pfarrbücher): Verzeichnis der Eheschließungen 1716 ff.; Taufbücher 1716 ff.; Sterbebücher 1716 ff. – Pfarrarchiv Muri: Verzeichnis der Eheschließungen 1684 ff.; Familienbuch der Pfarrei Muri 1650–1850 (Zusammenstellung des 19. Jhs.). – Staatsarchiv Aarau: 5961, 1 und 2 (Bürger von Muri 1612–1795) fol. 53 – Pfarrarchiv Arlesheim: Pfarrbücher. – Fürstbischöfliches Archiv Porrentruy: 137/20 H (Verschiedene Schriften) 1776–1778; Inventaires et partages XXVI^e section; ferner (für Sigismund Moosbrugger) A 26/7 (Schenkungsurkunde, Testament, Protokoll der Testamentseröffnung). – Zivilstandsarchiv Porrentruy: 8/6 (Pfarrbücher 1741–1788). – Pfarrarchiv Pfeffingen: Totenbuch 1735–1818. – Amtsarchiv Laufen: 151 (Contracten-Minuten 1753–1765); 271. (Kirchenrechnungen Liesberg 1759–1763); 251 (Kirchenrechnungen Laufen 1761–1763).

[8] Lieb/Dieth op. cit. S. 98; Reinle, Kdm. LU V, S. 317.

[9] P. Rudolf Henggeler, Aus dem Einsiedler Stiftsarchiv VII: Die künstlerische Ausschmückung von Stiftsbau und Stiftskirche auf Grund der Rechnungsbücher der Äbte Maurus, Thomas und Nikolaus. 1698–1773. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 21 (1961) S. 84 ff.; Felder, Kdm. AG IV, S. 353; Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Zürich 1899–1928, S. 522 f. – Neuere, noch unpublizierte Forschungen von Zita Wirz in Sarnen und Andreas Morel in Basel sprechen die Stuckdekoration der Pfarrkirche Sarnen den in den Bauakten vornehmlich für Kanzel und Altäre belegten Hans Georg Ludwig, Matthias Willenrath und Franz Moosbrugger ab.

[10] Anna Maria Verena, get. Muri 26. 11. 1719, cop. Laufen 7. 2. 1785 Peter Karrer, Wollweber von Röschenz; Vincentius Sebastianus, get. Muri 7. 4. 1722, gest. Muri 28. 4. 1726; Franciscus Sigmundus Joannes Dominicus, get. Muri 1. 11. 1723, gest. Pfeffingen 14. 4. 1783, keine Nachkommen; Henricus Josephus, get. Muri 24. 3. 1725, gest. Reinach 26. 6. 1772, keine Nachkommen; Arbogastus Jakobus, get. Muri 25. 7. 1727, cop. Porrentruy 7. 7. 1766, acht Kinder, gest. Porrentruy 25. 12. 1782; Maria Anna, confirm. Arlesheim 1744, cop. Arlesheim 19. 4. 1762 Johann Claudius Born ex Herlisheim, Major, pagi praepositus, zehn Kinder, wohnhaft in Reinach; Maria Ursula, get. Arlesheim 10. 4. 1731; Maria Susanna, get. Arlesheim 1. 6. 1733, gest. Arlesheim 12. 6. 1733; Franciscus Petrus, get. Arlesheim 18. 8. 1734, gest. Arlesheim 14. 1. 1742; Maria Catharina, get. Arlesheim 12. 2. 1742, gest. Arlesheim 7. 2. 1743.

[11] Letzte Erwähnung der Eltern in Muri bei der Taufe des Sohnes Arbogast am 25. 7. 1727, erste Erwähnung in Arlesheim bei der Taufe der Tochter Maria Ursula am 10. 4. 1731.

[12] Eine Geschichte der Pfarrei Pfeffingen wird zurzeit von J. K. Lindau in Basel auf Grund von Vorarbeiten von Pfarrer Alexander Müller für die Baselbieter Heimatbücher geschrieben.

[13] Amtsarchiv Laufen 251 (Kirchenrechnungen Laufen 1761–63), pag. 318.

[14] Heyer, Kdm. BL I, S. 68.

[15] Paul Lachat, Zur Pfarreigeschichte von Liesberg. In: Nordschweiz Nr. 53 (5. Mai) 1967.

[16] Anton Gschwind, Baugeschichte der Kirche St. Stephan, Therwil. In: Therwil und seine St. Stephans-Kirche, Gedenkschrift 1962–1963, Basel 1965, S. 56.

[17] Heyer, Kdm. BL I, S. 146.

[18] Der auch in Vorarlberg ungebräuchliche Vorname zu Ehren des Taufpaten, Baumeister Arbogast Rey, eines Bruders der Mutter Katharina.

[19] Maria Catharina, get. (wie alle Geschwister) in Porrentruy 26. 10. 1767; Anna Maria Clara, get. 21. 3. 1769, cop. 16. 9. 1793 Georges Maître; Maria Josepha Elizabetha, get. 26. 9. 1770, cop. 27. 1. 1794; Franciscus Sigismundus, get. 6. 4. 1772, gest. 31. 8. 1777; Maria Anna, get. 6. 12. 1773, gest. 1. 6. 1774; Maria Anna Ursula, get. 23. 5. 1775, ein illegitimer Sohn: Jean Baptiste; Petrus Antonius, get. 25. 5. 1777, gest. 20. 6. 1777; *** in utero baptisavit obstetrix, una cum matre sua sepultum 10. 10. 1779.

[20] Gustave Amweg, Les Arts dans le Jura Bernois et à Bienne, Bd. 1, Porrentruy 1937, S. 365 f. und Bd. 2, Porrentruy 1941, S. 21 ff.

[21] Quellen: Archives d'Etat de Fribourg: Extrait des généalogies faites par l'archiviste Schneuwly. Eine Photokopie wurde den Verfassern freundlicherweise von C. A. Moosbrugger in Basel zur Verfügung gestellt.

[22] Aus der Ehe gingen vier Söhne und zwei Töchter hervor. Nachkommen, die den Namen Moosbrugger tragen, setzten die Linie in die sechste Generation fort. Die genealogischen Verbindungen zu anderen Künstlern, Kunst- und Bauhandwerkern sind nicht geklärt.

[23] Strub, Kdm. FR II, S. 101; Reinle, Kdm. LU VI, S. 139.

[24] Zitiert nach Fritz Stehlin, Der Reichensteiner und der Wendelstoerfer Hof. Eine Baurechnung aus dem XVIIIten Jahrhundert. In: Basler Jahrbuch 1914, S. 73ff. (zu den Stukkateuren vgl. S. 112f.). Der Zeitpunkt der Bewerbung nach Notizen Stehlins im Archiv der Öffentlichen Basler Denkmalpflege in Basel. Das originale Baubuch zurzeit verschollen.

[25] Quellen: Amtsarchiv Laufen 251 (Anhang zur Kirchenrechnung 1757–1759), pag. 265/66 und pag. 263/64; 145 (Verschiedene Schriften) pag. 80.

[26] Monographie über Andreas und Peter Anton Moosbrugger von Andreas Morel in Basel.

[27] Der Urgroßvater der Brüder Heinrich und Arbogast und der Stukkateure Andreas und Peter Anton waren Brüder.

[28] Heyer, Kdm. BL I, S. 157.

[29] Paul Lachat, Aus der Geschichte der Kirchen zu Laufen. In: Nordschweiz. Sonderausgabe zum Jubiläum der Herz-Jesu-Kirche zu Laufen am 6. 9. 1964.

[30] Paul Brodmann, Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen, Basel 1883, S. 27. Die Stationen 1 bis 14 wurden in den dreißiger Jahren nach Mümliswil verkauft.

[31] Heyer, Kdm. BL I, S. 270.